

# Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Druck und Verlag der E. Koch'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biefinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biefinger in Neuenbürg.

№ 253.

Mittwoch den 29. Oktober 1930.

88. Jahrgang.

**Bezugspreis:**  
Monatlich in Neuenbürg  
M. 1.50. Durch die Post  
im Orts- und Oberamts-  
verkehr, sowie im sonst.  
inl. Verk. M. 1.80 m. Post-  
zuschlag. Preise freibl.  
Preis einer Nummer  
10 f.  
In Fällen höh. Gewalt  
besieht kein Anspruch auf  
Lieferung der Zeitung od.  
auf Rückerstattung des  
Bezugspreises.  
Bestellungen nehmen alle  
Poststellen, sowie Agen-  
ten u. Aussträgerinnen  
jederzeit entgegen.  
Fernsprecher Nr. 4.  
Telefon Nr. 24  
- Sparkasse Neuenbürg.

**Anzeigenpreis:**  
Die einpolige Zeile:  
über deren Raum 25 f.,  
Kleinanzeigen 80 f.,  
Kollektivanzeigen 100  
Proz. Zuschlag. Offerte  
und Aufnahmefristen  
20 f. Bei größeren  
Aufträgen Rabatt, der  
im Falle des Abbruchs  
ebenfalls in Betracht  
kommt. Bei Anzeigen  
erfolgt bei Tarifänder-  
ungen treten sofort alle  
früh. Vereinbarungen  
außer Kraft.  
Gerichtshand für beide  
Teile: Neuenbürg.  
Für tel. Auftr. wird keine  
Gewähr übernommen.

## Deutschland.

### Wegen die Brotverflechtung.

Stuttgart, 27. Okt. Der 94000 Mitglieder umfassende Zentralverband deutscher Bäckereien hat zu dem Entwurf eines Gesetzes über die Verwendung von Roggen bei der Herstellung von Weizenbrot folgende Stellung eingenommen: Das deutsche Bäckereihandwerk lehnt den Regierungsentwurf ab. Selbst unter der Annahme, daß trotz der Qualitätsverschlechterung des Weizenmehls der Verbrauch an Weizenbrot nicht zurückgeht, würde die beabsichtigte sofortige Entlastung des Roggenmarktes nicht erreicht: a) wegen der notwendigen Übergangsbestimmungen, b) weil bei einer zehnprozentigen Beimischung von Roggenmehl zum Weizenmehl höchstens 2000 Tonnen Roggen monatlich mehr verbraucht werden. Befürchte im Staatlichen Institut für Bäckerei in Berlin haben gezeigt, daß bei einer zehnprozentigen Beimischung von Roggen zum Weizenmehl das Gebäck unansehnlich wird und einen starken Roggengeschmack erhält. Der Rückgang im Weizengetreideverbrauch käme nicht dem Roggenbrot oder Roggenkleinmehl zugute, sondern anderen Nahrungs- und Genussmitteln, besonders Kartoffeln und ausländischem Obst. Kontrolluntersuchungen sind wegen der notwendigen Ausnahmen unumgänglich. Da sich das Gesetz nur auf die gewerbsmäßige Herstellung von Weizenbrot bezieht, wird die Selbstherstellung in landwirtschaftlichen und häuslichen Haushalten zuneehmen zum Nachteil des Bäckereihandwerks. Jede Gebäckreglementierung ist wertlos und außerordentlich gefährlich. Trotz der großen Schwierigkeiten, die das letzte Brotgesetz gebracht hat, erklärt sich das deutsche Bäckereihandwerk zur Durchführung bereit, sofern es allgemein für alle Hersteller von Roggen- und Weizenbrot gilt, der Ausmaßgrad des Roggenmehls von 60 Prozent auf 70 Prozent erhöht und nur bis 60-70 Prozent durch Roggenmehl (bzw. durch gemahlene) Roggenmehle ersetzt werden dürfen (Verbot von Roggenauszugsmehl). Das deutsche Bäckereihandwerk ist damit einverstanden, daß die Herstellung von Weizenbrot über 500 Gramm nur noch bei Verwendung von 90-10 Prozent Roggenmehl gestattet wird. Es wird in verstärktem Maße die Herstellung von Roggenbrot empfohlen. Es erklärt sich bereit, zum Kaufmännischen und Erzeugnis nur noch Roggenmehl zu verwenden. Es verlangt Einfuhrverbot für Auslandsroggen und Auslandsroggenmehl, Einfuhrverbot für Futtermittel, Verbot der Einfuhr von Brot und Weizen im kleinen Grenzverkehr. Das deutsche Bäckereihandwerk bringt diese großen Opfer zur Behebung der gegenwärtigen Not der Landwirtschaft. Auf der anderen Seite wird betont, daß die Landwirtschaft sich, wie andere Betriebe, eben auch umstellen müsse und statt Roggen Weizen anbauen solle. Dringend bittet das Bäckereihandwerk, von Notverordnungen abzusehen, die die gesamte Verbraucherschaft gegen die Landwirtschaft aufbringen müssen.

### Rheinisch-westfälischer Kohlenhandel geht über Syndikatspreisfestsetzung hinaus.

Essen, 27. Okt. Sofort bei Bekanntgabe der Preisfestsetzung durch das Rheinische Braunkohlen-Syndikat hat der Verband Rheinisch-westfälischer Kohlenhändler, Essen, seine 120 Ortsvereine aufgefordert, eine entsprechende Senkung der Kleinverkaufspreise für Braunkohlen vorzunehmen. Schon heute liegen beim Landesverband zahlreiche Meldungen vor, daß die Ortsvereine dieser Aufforderung entsprochen haben. Der Kohlenhandel im gesamten Abgabebereich der rheinischen Braunkohle hat sich unverzüglich der Senkung der Kleinverkaufspreise angepaßt, ist sogar an mehreren Plätzen, wo es die örtlichen Preise zulassen, über das Ausmaß der Syndikatspreisermäßigung hinausgegangen.

### Reichspräsident von Hindenburg an Generaloberst Hebe.

Berlin, 27. Okt. Reichspräsident von Hindenburg hat an den Generalobersten Hebe ein Schreiben gerichtet, das folgenden Wortlaut hat: Sehr verehrter Herr Generaloberst: Euer hochwichtiges Schreiben habe ich durch Verfügung vom heutigen Tage dem 21. Oktober 1930 den Abschied aus dem Bundesdienst mit der Gewährung der gesetzlichen Versorgung mit der Besoldigung zum Tragen der Uniform des 1. (preussischen) Infanterieregiments mit den Abzeichen des Generalobersten bewilligt. Bei Ihren Ausscheiden können Sie auf eine mehr als 40jährige an Erfolgen reiche Laufbahn in der ruhmreichen alten Armee und im Reichsheer zurückblicken. Die großen Verdienste, die Sie sich in Krieg und Frieden auf dem militärischen Posten erworben, erworben haben, haben Ihnen einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der Armee, und auch ganz besonders Ihr Wirken als Chef der Bundesleitung, das von dem Gedanken getragen war, die stetige Aufwärtsentwicklung des jungen Reichsheeres auf der von Ihren Vorgängern geschaffenen Grundlage trotz schwerer Zeiten zu führen und auszubauen. Nehmen Sie hierfür den Dank des Vaterlandes und des Heeres entgegen. Im Gedenken Ihrer verdienstvollen Tätigkeit als Kommandeur der 1. Division will ich durch die Verleihung der Uniform des 1. (preussischen) Infanterieregiments auch in Zukunft Ihre Verbundenheit mit anderer schwer ringender abgetretener Preußischer Oldenburg und Ihrer Truppe zum Ausdruck bringen. Als äußeres Zeichen meiner Anerkennung werde ich Ihnen mein Bild mit Unterschrift zugehen lassen. Mit kameradschaftlichem Gruß Ihr Hindenburg.

### Die Städte verlangen Aufgaben-Abbau.

Berlin, 27. Okt. Der Gesamtvorstand des Reichsstädteverbandes tagte unter Vorsitz des Bundespräsidenten, Oberbürgermeister Dr. Bellan, um zu der durch das Sanierungsprogramm der Reichsregierung geschaffenen Lage eingehend Stellung zu nehmen. Der Gesamtvorstand begrüßte grund-

sätzlich den Finanzplan der Reichsregierung als einen wichtigen Schritt zur Bekämpfung der öffentlichen Finanzen, drückte jedoch seine große Besorgnis darüber aus, daß das Programm für die durch die Wohlfahrtsverbesserungsmaßnahmen bedrängten Gemeinden im laufenden Rechnungsjahre keine Hilfe vorsehe. Die neuen Steuermöglichkeiten der Kotverordnungen vom 29. Juli 1930 könnten im günstigsten Falle einen Bruchteil des gemeindlichen Mehreinkommens decken. Auch die Neuregelung der Krisenfürsorge vom 11. Oktober dieses Jahres bringe keine Entlastung für die Gesamtheit der Gemeinden, sondern bedeute für viele, besonders für die unter 10000 Einwohnern, eine Verschlechterung ihrer Lage. Staats- und finanzpolitisch sei es nicht vertretbar, die Gemeinden zur Erfüllung ihrer gesetzlichen Verpflichtung gegenüber dem Volk der Wohlfahrtsverbesserungsmaßnahmen auf den gefährlichen Weg erneuter kurzfristiger Verschuldung abzubringen, der überdies für die Mehrheit der mittleren und kleinen Städte nicht mehr gangbar sei. Sofortige Notmaßnahmen des Reiches für die Gemeinden seien daher ein dringendes Gebot der Stunde. Dazu gehöre auch weitgehende Arbeitsbeschaffung durch günstigere Finanzierung von Volkshandarbeiten in den mittleren und kleinen Städten. Schwere Gefahren drohen den Gemeinden auch für 1931, da nach dem Finanzplan der Reichsregierung der Rückgang an Reichssteuerüberweisungen für 1931 erheblich höher sein werde als die Ertragsminderungen infolge der Besoldungsreduzierung. Auf der anderen Seite sei mit einer Minderung der Ausgaben für Wohlfahrtsverbesserungsmaßnahmen zu rechnen. Daraus ergebe sich die Verpflichtung des Reiches, auch für 1931 die Gemeinden durch einen Aufgabenabbau als besten Ausgabenabbau zu entlasten.

### 100 000 Kriegsbeschädigte und Kriegserntelöhner appellieren an den Reichstag.

Der „Kampfbund“ veröffentlicht in seiner neuesten Nummer eine Eingabe des Verbands der Kriegsbeschädigten und Kriegserntelöhner des Deutschen Reichskriegerbundes „Kampfbund“ an den neuen Reichstag, in dem er diesen bittet, daß der Diktator des Krieges mit Rücksicht annehmen. Keinesfalls dürfe die Finanznot des Reiches dazu führen, diejenigen vor anderen unter Sperrmaßnahmen leiden zu lassen, die die größten Opfer für Verteidigung des Vaterlandes gebracht haben. Angesichts der steigenden Benutzungssteuern, die bereits durch die bekanntgewordenen Sparmaßnahmen in den Kreisen der Kriegsoberherren hervorgerufen worden sind, erwarten die 100000 im Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegserntelöhner des Deutschen Reichskriegerbundes zusammengeschlossenen Kriegsbeschädigten und Kriegserntelöhner unbedingt, daß der neue Reichstag entsprechend einer Entlastung des alten Reichstages zu weiterer weiteren, von der Reichsregierung etwa beabsichtigten Einschränkung der Versorgung die Hand bietet. Der Verband erwartet in lebhafter Zustimmung mit seiner hinter ihm stehenden Mutterorganisation, dem 3 Millionen ehemaligen Soldaten umfassenden Deutschen Reichskriegerbund „Kampfbund“, von dem Reichstag, daß er die dahingehenden Sparmaßnahmen einer Nachprüfung unterzieht. Er erklärt, daß er immer bereit gewesen ist, sich in den Rahmen allgemeiner Staatsnotwendigkeiten einzufügen. Der Verband muß aber fürchten, daß die getroffenen Maßnahmen sich zu einem Leistungsabbau, der nach Angabe der Reichsregierung vermieden werden sollte, auswirken werden, und bittet deshalb, die getroffenen Sparmaßnahmen wesentlich zu mildern.

## Ausland.

### Wenterei der Polizei in Rio de Janeiro.

Neuport, 28. Okt. Eine Depesche der Associated Press aus Rio de Janeiro gibt Einzelheiten über die Unruhen in der brasilianischen Hauptstadt bekannt. Danach wurden die angeblich von Kommunisten angeführten Unruhen durch Polizei und Truppen unterdrückt. Die Verluste übersteigen wahrscheinlich die Zahl 100. Die Unruhen begannen mit der Revolte eines Militärpolizeiregiments, welches wahllos schießend in die Zentralpolizei einbrach. Kommunistische Elemente nahen die nachfolgende Verwirrung aus, um wegen der Nahrungs- und Bekleidungsnot zu protestieren. Als die Unruhen zunahm, wurde Feuerwehr und die Stadtpolizei aufgerufen, die die Aufrechterhaltung bewirkten. Bewaffnete Bürger eilten zu Hilfe. Nach kurzer Zeit rückten dann reguläre Truppen im Einsatz heran und waren rasch am des Kriegsministerium, das Polizeiquartier und das Auswärtige Amt vorrücken aus Mord-, Völkern- und Zerstörungen, während Schützenzügen in den Bergen längs der Guanabara-Bucht in der Nähe des Hotelhotels angelegt wurden. Militärflugzeuge kreisten über der Stadt und bombardierten die Häuser des revoltierenden Polizeiregiments. Nach knapp zwei Stunden war die normale Lage wieder hergestellt.

### Aus Stadt und Bezirk.

Neuenbürg, 28. Okt. (Der Vadenstich am Heiligen Abend.) Der Reichstag wird sich im Dezember erneut mit dem Vadenstich am Heiligen Abend beschäftigen müssen. Die Wirtschaftspartei hat bereits jetzt einen Antrag eingebracht, wonach der im vorigen Jahre vom Reichstag beschlossene frühere Vadenstich wieder aufgehoben werden soll. Sie begründet ihren Antrag mit der schweren Schädigung, die der frühere Vadenstich gerade im Hinblick auf die jetzige Wirtschaftslage für den Kleinhandel bedeute. Der Reichstagsbeschluss vom vorigen Jahre ging bekanntlich dahin, daß am Heiligen Abend alle offenen Verkaufsstellen um 5 Uhr, und wenn ausschließlich oder überwiegend Lebensmittel, Genussmittel oder Blumen verkauft werden, um 6 Uhr zu schließen haben. Einstimmig trat damals

Sozialdemokraten und Kommunisten für den früheren Vadenstich ein. Bei den meisten anderen Parteien war die Stimmung nicht einheitlich. Trotzdem wurde der frühere Vadenstich mit mehr als Zweidrittelmehrheit beschlossen. Mit einer Annahme des Antrags der Wirtschaftspartei ist auch jetzt nicht zu rechnen. Da schließlich auch die Nationalsozialisten für den früheren Vadenstich eintreten, wird die Mehrheit für die Aufrechterhaltung des damaligen Beschlusses womöglich noch größer werden.

(Wetterbericht.) Der Hochdruck über Frankreich wird von einer neuen Depression aus Nordwesten bedrängt. Für Donnerstag und Freitag ist wieder mehrfach bedecktes und zu Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Birkenfeld, 29. Okt. Unter verdächtigen Umständen verstarb hier vor einigen Wochen ein circa 2 Jahre altes uneheliches Kind, dessen Mutter zurzeit in Amerika weilt. Das Kind war bei seiner Großmutter in Pflege und wurde von seinem Vater, einem Herrn Stahl aus Brödingen, öfters besucht. Nach dessen letztem Besuch stellte sich bei dem Kind plötzlich Unwohlsein ein, welche am darauffolgenden Tage mit dem Tode ausging. Der Verdacht lag nahe, daß mit dem Kind etwas Unrechtes vorgegangen sein mußte, weshalb von der Polizei die Untersuchung der Leiche beantragt wurde. Bei dieser Untersuchung, welche von einem hiesigen Arzt vorgenommen wurde, konnte allerdings nichts Nachweisbares festgestellt werden, es wurde aber trotzdem eine Probe des Mageninhalts zur näheren Untersuchung nach Heidelberg gesandt. Dort wurde dann auch tatsächlich festgestellt, daß dem Kind Arsenik eingegeben wurde. Der Vater des Kindes, welcher seitdem in Untersuchungshaft sitzt, hat nun auch ein Geständnis abgelegt, die Tat durch vergiftete Pralinen ausgeführt zu haben. Die Großmutter, welche wegen Verdacht der Mitwisserchaft ebenfalls in Haft genommen wurde, ist wieder auf freiem Fuß, da hierfür keinerlei Beweis vorliegt.

Derrensch, 28. Okt. (Som Männergelagber.) (Wiederholung.) Der Verein hielt seine jährliche Generalversammlung am Samstagabend im Hotel „Mühlen Brunnen“, aktiv, Ehren- und passive Mitglieder waren so zahlreich erschienen, daß der Saal voll besetzt war. Der erste Vorstand H. Schweizer hielt die Begrüßungsansprache, worauf die Sänger den Schwäbischen Sängerkreis und das Sonntagsgelag vortrugen. Für 23-jährige Mitgliedschaft erhielt unter lebhaftem Beifall R. Holz die übliche Ehrung. Eine lebhaftere Aussprache erfolgte über den Anschlag an den Schwäbischen Sängerkreis und den Beitritt zum Enzgau; letzteres wurde zum Beschluß erhoben. Die Vorstand- und Ausschussmitglieder wurden wiedergewählt. An Stelle von Schriftführer W. Eder trat W. Biefinger; für D. Mond trat D. Kull als Vertrauensmann der Passiven ein. Im ganzen genommen hatte die Versammlung harmonischen Verlauf, und nach Abwicklung der Tagesordnung trat das Volks- und gesellige Lied bei frohgemuter Unterhaltung in seine Rechte. Möge bei Inangriffnahme neuer Aufgaben ein weiteres Wachsen und Gedeihen des Vereins Dank in Dank geben!

### Neuenbürg und Neuenburg in der Schweiz.

Allerlei Reiserlebnisse eines Neuenbürgers.

Jedes Mal, wenn ich zur Herbstzeit eine Wanderfahrt ins fremde Land mache, werde ich unterwegs an unser Städtchen erinnert. Vor zwei Jahren las ich an einsamer Straße mitten im Regenwald in Frankreich auf einmal auf der Wende einer mächtigen Bude einen wohlbekannten Neuenbürgers Familiennamen und darunter, tief und groß eingeschritten, „Neuenburg“ selbst. Im Weltkrieg hat dort ein deutscher Soldat den Namen seines Kameraden verewigen wollen und hat, weil er unser Neuenbürg selbst nicht kannte, unbedarft seine mittelalterliche Namensform geschrieben. Im vergangenen Jahr lag ich in Kappoldswiler im Gäßchen im Gasthaus zum „Löwen“ vor meinem Abendbrot allein an einem Tisch. Da kam ein älterer, gemütlich aussehender Herr in einem altmodischen Fellerinenumhang herein in die Gaststube und grüßte mich herzlich wie einen alten Bekannten. Dann setzte er sich an einen Nebentisch und unterhielt sich mit dem Bürgermeister von Hunzweiler über innere Politik des Elsasses. Selbstverständlich im „Wässerrösch“. Auf einmal erhob er sein Glas, wandte sich zu mir hinüber und trank einen fröhlichen Schluck „Neuen“ auf meine Gesundheit. In meiner Verblüffung über diese besondere Aufmerksamkeit für meine Person blieb mir beinahe ein Stück Blausenken im Halse stecken. Schnell sagte ich mich aber und erinnerte seine guten Wünsche mit einem ebenso fröhlichen Schluck aus meiner Milchtasse.

Ich konnte mir mit dem besten Willen nicht denken, wer der lebenswürdige Herr sein mochte. Die Bahndirektion, mit welcher ich tagsüber auf dem Kathaus in Verbindung gekommen war, haben alle anders aus. Aber unermüdlich hin- und her und winkerte der Herr zu mir herüber, hand dann schließlich auf, trat zu mir und freude mir kurz entschlossen die Hand hin mit dem Rufe: „Wir kennen uns doch!“ Natürlich schlug ich ein mit der etwas zaghaften Bemerkung, ich könne mich mit dem besten Willen nicht entsinnen, wo wir uns schon einmal getroffen hätten. Schließlich ergab es sich aus Frage und Gegenfrage, daß der so freundlich aussehende Herr niemand anders war als der frühere Besitzer des weitbekannten Gasthauses zur Stadt Kappoldswiler, Herr Krumm. Er betrieb auch einen Weinhandel und lieferte viel Wein vor dem Krieg nach Brödingen und Neuenbürg. „Daußig bin ich nach Neuenbürg gekommen“, meinte er wehmütig. Es hat mir dort immer sehr gut gefallen. Die Leute sind so gemütlich. Ich habe an den und den Wein ver-

schachtes Albert, eines  
de Sohle führen, an-  
eigenartig anmutende  
mittelbarer Nähe sehen.  
ersten Welt ist eben-  
he. Bei der Gruben-  
und Gewerkschaften  
und des ganzen Sonn-  
grube. Aus den weit  
kommen jetzt die  
Weter, einen Sohn  
berührt, die Szenen  
abspielten. Sie waren  
weten der beschriebenen  
id eingezogen. Ein

**eruch**

ent das stärke Auf-  
maliges Leben will be-  
ant beist. Die Wärme  
beruht auf dem Ein-  
nung der Luft eigen-  
produkt des Menschen,  
als Ursache des über-  
leben. Es es möglich  
erlangen Sie aber die  
A. (Schreibweise)

**ger**

**cher**

**!**

16<sup>50</sup>

26<sup>50</sup>

39<sup>50</sup>

35.—

38.—

**isabtschlag!**

**efleisch**

**m Auslassen**

**fa-**

**stumpff,**

beim 4949.

**t-Papier**

**g Neuenbürg.**

Die neuen  
**men-Hüte**  
5.50 7.50  
nur bei  
**FERTIG**  
heim, Schloßberg 7,  
v. v. Krüger & Wolf.

**eingetroffen:**

**swald'sche**

**arben**

achtel 65 Pfg.  
empfiehlt

**che Buchhandlung.**  
Fr. Biefinger.



läuft. Ein Neuenbürger hat sich auch in Rappoltsweiler seine Frau geholt. Das waren doch andere Zeiten damals als heute! Ich habe Sie ganz gewiß in Neuenbürg schon gesehen." Wie ein dunkler Schatten legte sich die Erinnerung an glückliche Stunden in Neuenbürg über das offene Gesicht des alten Weinhandlers. Er setzte sich wieder hinüber an seinen Platz, allein seine Unterhaltung mit dem Bürgermeister von Dunaue-mer kam jetzt ins Stocken. Er bezahlte, schüttelte mir beim Hinausgehen noch einmal die Hand, und ich blinzelte jetzt in ein sehr ernstes, nachdenkliches Gesicht. — Der Ausgang des Krieges war doch ein schwerer Schlag für den elssässischen Weinbau und Weinhandel.

Wissenschaftliche Studien führten mich kürzlich nach Neuenbürg in der Schweiz. Es war mir nicht neu. Vor 33 Jahren hatte ich es schon besucht auf meiner ersten großen Reise. Im Val-de-Travers wollte ich als Student Französisch lernen. Aber während ich damals in dem teuren Hotel Belle vue unmittelbar am See beim Dafen übernachtete, nahm ich diesmal mit dem bescheidenen Gasthaus des Blauen Kreuzes am unteren Anfang der Schloßsteige vorlieb. Nicht davor steht das Wahrzeichen des nördlichen Marktes über einem stehenden Brunnen: der Bannerträger in voller Rüstung vom Jahre 1481. Neugierig betrachtete ich ihn und glaubte auf der Suche im Abendhimmel die Stadtfarben Blau-Rot, wie sie auch unser Neuenbürg besitzt, zu entdecken. Am nächsten Morgen mußte ich jedoch leider feststellen, daß das Blau in Wirklichkeit ein etwas verfarbtes Grün ist, daß also die Stadtfarben nicht die nämlichen sind. Wenn auch die Schloßsteige (rue du château) ebenso hell erscheint wie die hiesige, so ist doch die Reliefstruktur des Schloßbergs viel schroffer, und dementsprechend sind die Befestigungen darauf, das als Regierungsgebäude dienende Schloß und die Kirche, beide alt und wieder gut hergestellt, viel größer und imposanter als unser Schloß und unsere Schloßkirche. Vor der Schloßkirche (la collegiale) steht das Denkmal Wilhelm Farel's, des Reformators von Neuenbürg 1530. Als Prediger ist er im Talar dargestellt, und unter ihm steht sein Kernspruch, Deuter 1, 12: La parole de Dieu est vivante et efficace et plus pénétrante qu'un glaive à deux tranchants. Der Zufall hat auf die Charakterbildung einen anderen Einfluß als der weichere Buntsandstein bei uns.

Im Museum hatte ich Glück und traf wie durch Zufall den Gelehrten, welchen ich sprechen wollte. Er war sehr überrascht darüber, daß wir hier in Neuenbürg wahrscheinlich dieselben frühgeschichtlichen Verhältnisse haben als in seiner Heimat Neuenbürg, öffnete mir die Schränke seiner Hände, ließ mich dieselben betasten und erklärte und erläuterte alles, was ich haben wollte. Wenn er im nächsten Sommer nach Deutschland kommt, will er Neuenbürg einen Besuch abtun. Es wäre ja wirklich sehr interessant, wenn an den beiden Orten mit demselben Namen in frühesten Vorzeit auch Menschen des nämlichen Volkstammes gewohnt hätten.

Obgleich Neuenbürg (Neudhätel) im romanischen Sprachgebiet liegt und man eigentlich nur wenig „Schwyzerdütsch“ neben dem vorzüglich ausgesprochenen Französisch hört, hat es doch politische enge Beziehungen zu Deutschland gehabt. Von 1707 bis 1808 gehörte das Fürstentum Neuenbürg und Belan-ger zu Preußen. Am 1. März 1848 riß es sich los und trat dann in die Schweizer Eidgenossenschaft ein, wie es das Denkmal auf dem großen Platz beim Dafen allegorisch darstellt. Die großen zeitgenössischen Gemälde der preussischen Könige von Friedrich I. bis Friedrich Wilhelm IV. hat man vom Kathos nach dem Museum der schönen Künste verbracht. In Deutschland bekannt gewordene Angehörige von Neuenbürger Familien sind unter anderen der Berliner Universitätsprofessor Dubois-Reymond und Graf Bourlès, der letzte kaiserliche Votivschreiber in St. Petersburg.

Auf dem großen lateinischen Freiheitsbrief von 1214 heißt Neuenbürg Novum Castrum (castrum et villa nostra de novocastro) gerade wie unser Neuenbürg in lateinisch geschriebenen Urkunden. Warum aus der mittelalterlichen „Neuenbürg“ an der Enz ein Neuenbürg und nicht ein Neuenburg geworden ist, das wäre ein interessantes Thema für eine Doktorarbeit.

Die Birkenfelder an der Schwarzwaldbahn haben mit den Birkenfeldern am Hunzried freundschaftliche Beziehungen angeknüpft und Besuch und Gegenbesuch ausgetauscht. Wie wäre es, wenn der so rührige Neuenbürger Verkehrsverein mit dem comitè d'initiative, wie sich wohl die entsprechende Neuenbürger Interessentengruppe nennen wird, wenn überhaupt eine dort ist, ähnliche Beziehungen anknüpfen wollte? Die Entfernung zwischen den beiden Städten ist freilich ein Vielfaches derjenigen zwischen den beiden Birkenfeld, und das Leben in der Schweiz ist teurer als bei uns.

## Das kleine Blumenmädchen

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Die begleitete den Freund zur Station. Esfriede stand am Tor und sah dem Wagen nach. Kein himmelstürmendes Glück war in ihr, doch ein ruhiges Geborgensein und das Gefühl, einen Menschen glücklich gemacht zu haben.

Die wußte, wie eifersüchtig Hannelore früher auf Esfriede gewesen war, und er bemühte sich größter Zurückhaltung dem Gast gegenüber. Frau von Barnekow freute sich sehr über diesen Besuch und plauderte vor allem mit dem Mädchen. Esfriede war so verständlich, so einfach; sie sagte so gut zu Bodo von Erlbrück, daß die alte Dame wirklich selber glücklich über diese Verlobung war.

In der Nachbarschaft wußte man noch nichts. Der Trauer wegen wachte Esfriede es gebelmbalten. Sie erhielt nach zwei Tagen einen herzlichen Brief Bodos, in dem er ihr unter anderem mitteilte, daß seine Schwestern sich sehr über seine Verlobung freuten und es nicht erwarten konnten, sie in Neuburg zu begrüßen. Esfriede beantwortete diesen Brief postwendend, und so kam es, daß ein reger Briefwechsel stattfand, ohne daß man sich das erst verspürten hatte. Es fand sich eben alles ganz von selbst.

Von Augen Augen Esfriedes entging es nicht, wie fremd sich Dieg und Hannelore waren. Ein tiefes Mitleid war in ihr, wenn sie sah, wie finster Barnekows Gesicht jetzt immer war. Sie hatte es ja damals schon gemerkt, daß Hannelore kein Glück nach hier bringen würde. Dazu war die blonde Schönheit eben viel zu oberflächlich, jeden tieferen Gefühls bar. Sie hatte Dieg damals nicht verstanden, wie er trotz allem, was er von Hannelore hielt, sie doch noch hätte heiraten können. Sie hatte ja keine Ahnung, welche einer Hölle Dieg damals hatte entfliehen wollen. Weil er Brigitte liebte und weil sein Herz nicht

## Württemberg.

**Mühlacker, 28. Okt.** (Vom Schneitzug getötet.) Am Montag nachmittag war der Bahnhofsarbeiter Gottlob Rudolf von Mühlacker mit dem Schneigen der Signallampen beschäftigt, wobei er von einem Schneitzug, den er nicht bemerkte, erfaßt wurde. Er wurde am Kopf schwer verletzt, so daß der Tod sofort eintrat.

**Mühlacker, 28. Okt.** (Zusammenstoß mit Todesfolge.) In der Bahnhofstraße stieß am Montagabend ein Radfahrer, ein Bekehrter einer hiesigen Firma, auf das Auto eines hiesigen Handwerksmeisters derart auf, daß er schwer verletzt liegen blieb. Er wurde sofort ins hiesige Krankenhaus verbracht, wo er heute nacht seinen schweren inneren Verletzungen erliegen ist. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

**Stuttgart, 29. Okt.** (Einnahmen und Ausgaben des Landes Württemberg.) Der Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Landes Württemberg im Rechnungsjahr 1930 zeigt bis Ende September 1930 im ordentlichen Haushalt eine Mehreinnahme von 18 171 000, im außerordentlichen Haushalt eine Mehreinnahme von 4 767 000 R.M.

**Stuttgart, 28. Okt.** (Wohlfahrtsmarkt auf dem Nordbahnhof.) Seit 23. Oktober sind 143 Wagen neu zugeführt, und zwar aus Württemberg 1, Preußen 6, Österreich 34, Schweiz 4, Belgien 1, Jugoslawien 40, Italien 30, Frankreich 10, Schweden 7, Luxemburg 1, Lettland 4, Litauen 3, Rußland 2. Nach auswärts sind 61 Wagen abgegangen. Preis heute wagenweise für 10 000 Kilogramm von 2000 bis 2900 R.M., im Kleinverkauf 14-20 bis 15-80 R.M. für 50 Kg.

**Stuttgart, 28. Okt.** (Senkung der Kohlenpreise.) Vom Verband Stuttgarter Kohlenhandlungen wird mitgeteilt: Der

# Die Ernährungs- wissenschaft lehrt:

## Zwei Tassen Milchkathreiner<sup>+</sup> sind nahrhafter als drei Eier!

### Daher sagt man mit Recht: wer Milchkathreiner trinkt, der-ist!

<sup>+</sup> Diese Mischung: halb Milch,  
halb recht starker Kathreiner  
wird jetzt von unseren Ärzten  
viel empfohlen!

zur Ruhe kam. Nur deswegen hatte er sich in diese Ehe gefügt.

Nachdem er es einmal getan hatte, war er Ehrenmann genug, mit niemandem über den Grund zu sprechen, trotzdem er bei niemandem, am stärksten ausgeprägt bei Esfriede Gesehheim, das Erstaunen über diesen Schritt fühlte. Doch er schwieg. Nur Bodo von Erlbrück wußte es. Und auch mit diesem hatte Dieg nicht mehr über diese Angelegenheit gesprochen, nachdem er verheiratet war. Esfriede hatte sich erst mit dieser Heirat ausgesöhnt, als in Barnekow der kleine Knabe ankam, der so ganz und gar Dieg von Barnekows Ebenbild war. Und noch heute überschätzte sie den Kleinen mit Zärtlichkeiten, der sich das lachend gefallen ließ.

Seine innere Zerrissenheit betäubte er durch Arbeit. Der Vater hatte Hals über Kopf die Gegend verlassen. Es war ihm nicht mehr gebräuer gewesen nach den entschlossenen Worten des Neuburgers. Aber ebenso dachte er natürlich gar nicht daran, sein Verlangen nach der blonden Frau zu unterdrücken. Ludwig Lehrt hatte stets sein Ziel erreicht, und er würde es auch in diesem Falle erreichen. Daran glaubte er.

Esfriede wußte bald, daß Hannelore von Barnekow postlagernde Briefe empfing. Von wem aber waren diese Briefe? Sie wußte es nicht und hatte auch keine Vermutung. Esfriede schalt sich selbst ob ihrer schwarzen Gedanken. Es konnten ja auch ganz harmlose Briefe sein. Vielleicht Rechnungen, die nicht unmittelbar an Herrn von Barnekow geschickt werden sollten. So etwas gab es doch und so würde es wohl auch in diesem Falle sein.

So beruhigte sich Esfriede, und dennoch hatte sie ein seltsam-bedrückendes Gefühl. Es war ihr manchmal, als schwebte über dem alten Schloße irgendein Unheil, das nicht mehr aufzuhalten war. Aber sie betäubte diese Ahnung durch Arbeit, die sich auf dem großen, schönen Berg so reichlich bot. Und Dieg dachte manchmal:

Wäre Hannelore nur annähernd so, dann wäre es vielleicht nicht zu dieser Entfremdung gekommen.

Verkaufspreis für Unionbrieflets wird ab morgen in Stuttgart um 5 Pfennig pro Zentner gesenkt werden. Ebenso werden die Preise für Gaslots in Stuttgart um 10 Pfennig pro Zentner gesenkt.

**Ullingen, 28. Okt.** (Der Sparkassenbau in Blochingen genehmigt.) Der Bezirksrat hat den endgültigen Voranschlag für den Neubau eines Sparkassengebäudes in Blochingen, der mit 110 000 R.M. abschließt, durchberaten und mit Zustimmung der Amtöverwaltungsmitglieder genehmigt.

**Tübingen, 28. Okt.** (Außerkräftsetzung des Wohnungsmangelgesetzes.) Mit Erlaß vom 11. Oktober hat das Württ. Innenministerium die Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes in Tübingen mit Wirkung vom 1. Januar 1931 ab in stets widerruflicher Weise außer Kraft gesetzt. Die für Wohnungen mit einer Jahresmietsumme von weniger als 1100 Mark geltenden Bestimmungen des Reichsmietengesetzes und des Mietvertragsgesetzes behalten zum Schutze vor ungerechtfertigter Mieterverdrängung und Kündigung auch weiterhin ihre Wirksamkeit.

**Eberstadt a. N., 27. Okt.** (Hilfe für die Erwerbslosen.) Eine ausgedehnte Hilfe will die hiesige Stadtverwaltung nach Beschließen der Ortsfürsorgebehörde den Erwerbslosen zufließen lassen. Die Zahl dieser wird mit 107 angegeben; darunter sind 57 Verheiratete. Sie erhalten von nächster Woche ab ein verbilligtes Mittagessen um 15 Pf. Die Stadt bezahlt die Arzneigebühren (50 Pf.) und die vom Arbeitsamt abgegebene Unterstützungsgelder für 2 Tage. Auch erhalten die Erwerbslosen wieder ein Weihnachtsgeschenk. Bedürftigen sollen Holz und Kohlen angewiesen werden. Für manche dieser Maßnahmen ist im städt. Haushalt nichts vorgesehen, so daß nach der Ansicht des Stadtschreibers die Einführung der Maßnahmen nicht zu umgehen sein wird.

**Eberstadt a. N., 28. Okt.** (Regenwetter gefährdet das Trinkwasser.) Seit Jahresanfang konnte man die Wahrnehmung machen, daß das Trink- und Regenwasser der Stadt nach andauerndem Regen eine Trübung erfährt. Besondere Beachtung wurde aber diesem Uebelstand nicht geschenkt. Man bemühte sich, an von der Trübung nicht betroffenen Brunnen Wasser zu holen. Jetzt hat über die Verunreinigung des Wassers Oberamtsarzt Medizinalrat Dr. Schwarz an den Gemeinderat eine Darstellung gegeben, nach welcher die Ursache der Verunreinigung im Boden des Quellgebietes liegt. Das chemische Untersuchungsamt erklärte das getriebene Wasser als — zur Zeit der Regenfälle — nicht einwandfrei, es sei bakterienhaltig. Der Oberamtsarzt befürchtet eine Ansteckungsgefahr für Menschen.

**Eberstadt, 28. Okt.** (Eine grobe Unthat.) Zwischen Brickenbach und Eberstadt war ein Kellner aus dem vorbeifahrenden D-Jug Ullm-Stuttgart einen Gegenstand gegen den Personenzug Stuttgart-Ullm. Dadurch wurde eine Fenster Scheibe vollständig aus dem Rahmen gerissen und der am Fenster stehende Reisende erheblich im Gesicht verletzt. Laut Aussage des diensttuenden Beamten, der sich des Verletzten annahm, handelte es sich offenbar um eine Bierflasche.

**Ullm, 28. Okt.** (Schmierfinken.) Bei den letzten und frühesten Bällen hat sich bei einzelnen Parteien die Uebung herausgebildet, alle Ecken und Enden mit Ockerfarbe zu beschmieren. Die Entfernung dieser Schmierer kostete der Stadt viel Geld und Mühe. Oberbürgermeister Dr. Schwammberger stellte in der Sitzung der Wirtschaftlichen Abteilung den Antrag, daß jeder, der die Schmierfinken zur Anzeige bringt, so daß sie gerichtlich gefaßt werden könnten, eine Belohnung von 50 R.M. erhält. Die Leute oder die Parteien würden dann wegen Sachbeschädigung und Schandenerläß angeklagt werden. Die Schmiererei müsse aufhören. Die Abteilung war mit den Vorschlägen einverstanden.

**Neeresheim, 28. Okt.** (Einschränkung der Weihnachtsfeiern in den Vereinen.) Ueber eine Zusammenlegung der vielen Weihnachtsfeiern haben die Vereinsvorstände und Ausschüsse der hiesigen Vereine, die seither solche Feiern abgehalten haben, beraten mit dem Erfolg, daß statt letzter 6 nur noch 3 Feiern und diese erst nach Weihnachten stattfinden. Abgeschafft in der Hauptsache wurden die üblichen Gadenverlosungen; bloß bei einem Verein und bei einer Veranstaltung bleibt dieser alte Brauch zunächst noch bestehen.

**Schorndorf, 28. Okt.** (Nachahmensewert.) In öffentlicher Sitzung stellte ein Gemeinderatsmitglied in der Erwartung, daß auch andere Städte dem Beispiel folgen werden, den Antrag, daß die Stadt 2 Pfennig auf den Kopf der Einwohner zur Verringerung der Kot, in die durch das schwere Gerben-unglück in Alsdorf so viele Familien bedrückt worden seien, nach dort abführt. Der Gemeinderat stimmte diesem Antrag einstimmig bei.

Seine freien Stunden füllte er mit der Erziehung seines Kindes aus. Für Hannelore blieb nichts übrig; Dieg war gerecht genug, das einzusehen.

Trieb ihn wirklich einmal ein verdöhnender Gedanke zu ihr, dann war es immer nur zu bald wieder das alte Lied, und Dieg wußte, daß er ohne jedes Empfinden dahinlebte, er, der da früher gemeint hatte, ohne sich ein Empfinden überhaupt nicht existieren zu können. Und es ging, ging sogar ganz gut.

Gegen Weihnachten holte Bodo Erlbrück Esfriede nach Neuburg. Länger hatte er es einfach nicht ausgehalten. Die ganzen Verhältnisse rechtfertigten eine schnelle, einfache Trauung.

Nach einem herzlichen Abschied reiste Esfriede mit ihrem Mann in die neue Heimat, und aus den in nächster Zeit folgenden Briefen konnte Dieg von Barnekow ersehen, daß ein großes, rechtes Glück zwischen den zwei Scheidenden ehrenhaften Menschen war. Das freute ihn. Im nächsten Jahre wollte er die Neuburger besuchen.

Es war an einem unfreundlichen Februarabend, als Dieg von Barnekow von einer landwirtschaftlichen Zusammenkunft heimkehrte. Der Sturm heulte, und Regen mischte sich mit Schnee. An dem großen Teich, an dem er vorüberfuhr, bog sich die Erle über das dunkle Wasser.

Dieg von Barnekow steuerte den Wagen selbst, trotzdem er den Chauffeur bei sich hatte. Der Sturm raste stärker. Auf der nicht sehr breiten Straße kam ihm ein anderes Auto entgegen. Dieg fuhr langsam, bog ganz zur rechten Seite ab; er kannte ja den Weg genau, wußte, wo er besonders gefährlich war. Ganz dicht fuhren die Wagen aneinander vorbei.

Dieg suchte zusammen. War das nicht Ludwig Lehrt, der dort das Auto steuerte? Was wollte er hier? War er in Verlehenhof gewesen? Gewiß, so war es. Er war ja verheiratet mit seiner Schwarzseherin! Mit Rechtigkeit würde er morgen in Verlehenhof erfahren, daß der Vater dort gewesen war. — (Fortsetzung folgt.)



